

Vorlesung der anderen Art

Laura de Weck performt an den Basler Dokumentartagen

Von Clara Vuille-dit-Bille

Basel. Im Rahmen des Festivals «It's The Real Thing», den Basler Dokumentartagen, widmete die Theaterautorin und Schauspielerin Laura de Weck den Donnerstagabend der Demokratie. Uraufgeführt wurde in der Kaserne ihr Projekt «Direkt Demokratisch Love». Eine Liebeserklärung an die direkte Demokratie? Nicht ganz. Denn obwohl Laura de Weck am Anfang ihrer Lecture-Performance noch mit stolzer Stimme verkündet, die Schweizer seien das mächtigste Volk der Welt, mischen sich immer mehr Misstöne in ihren Lobgesang.

Zu beklagen gibt es scheinbar einiges: Die Masseneinwanderungs-Initiative, Brexit, Trump, die magere Stimmbeteiligung der Wahlberechtigten und die Auswahl der Wahlberechtigten an sich. Verschiedene Dinge, die für Laura de Weck miteinander in Verbindung stehen, obschon es ihr nicht ganz leicht fällt, die Zusammenhänge zu erklären. Der «Swiss System Love»-Song, den Laura de Weck als Teil ihrer Performance zusammen mit dem Musiker Arvild J. Baud anstimmt, bekommt deshalb eine hörbar bittere Note und soll das verdeutlichen, was de Weck mit Worten allein nicht fassen kann.

Politik und Aggression

Textsicher und redegewandt führt de Weck ihre Zuhörer an Themen heran, die ihr wichtig zu sein scheinen. Neben der Politik wird auch die aufkeimende Aggression in sozialen Medien angesprochen, musikalisch untermalt und in kurzen Dialogen dargestellt. Dabei bedient sich de Weck der Freiheit des Formats und greift dort, wo es ihr an Erklärungen für politische Phänomene mangelt, in die emotionale Schublade.

So wird am Beispiel eines jungen Paares dargestellt, welche Auswirkung der Brexit auf ihre Fernbeziehung haben könnte. Die Wirkung des Beispiels verpufft allerdings weitgehend, denn als allzu dramatisch stellt sich die Angelegenheit dann doch nicht heraus – die einfachste Lösung wäre eine Heirat. Jedoch spiegelt das Gespräch mit einem Berater der Brexit-Hotline eine gewisse Unsicherheit der momentanen Situation. Ähnlich verläuft eine fingierte Unterhaltung zwischen Europa und Grossbritannien, in welcher die gemeinsame Vergangenheit noch einmal kurz rekapituliert und zaghaft in die Zukunft geblickt wird.

«Direkt Demokratisch Love» ist flüchtig, die musikalische Begleitung stimmt, und die Worte sind gut gewählt. Trotzdem entwickelt sich die Performance nicht zum fesselnden Erlebnis. Dazu sind die Themen einerseits zu erwartbar, andererseits so breit gefächert, dass ihre Oberflächen kaum durchdrungen werden und sich dem Lecture-Format zum Trotz kein grosser Lerneffekt einstellt.